

## Manifest zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen

Die Einstellungen gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen sind oft geprägt von Stigmatisierung und Ausgrenzung. Dies hat Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung der Betroffenen und die gesellschaftlichen Bedingungen. Das Ausmaß der Stigmatisierung ist bei Suchterkrankungen ganz besonders stark ausgeprägt und übersteigt das Ausmaß der negativen Sicht auf andere psychische Erkrankungen. Als Folge davon nehmen Menschen mit Suchterkrankungen auch besonders selten Behandlung oder Hilfe in Anspruch.

Wir setzen uns für Folgendes ein:

1. Ein offener, wertschätzender, vorurteilsfreier Umgang mit Menschen mit Suchterkrankungen, ihren Familien und ihrem sozialen Umfeld.
2. Faire und nicht wertende Darstellungen des Themas Suchterkrankungen in den Medien.
3. Schaffung von Bedingungen, die es Menschen ermöglichen, offen über ihre Suchterkrankung und ihre Genesung zu sprechen.
4. Empowerment von Menschen mit Suchterkrankung und ihrem Umfeld.
5. Die Sichtbarkeit von Menschen, die ihre Sucht überwunden haben, stärken.
6. Eine Gleichstellung von Suchterkrankungen mit anderen psychischen und physischen Erkrankungen.
7. Aufdeckung und Überwindung struktureller Benachteiligungen.
8. Niedrigschwellige und innovative Behandlungs- und Versorgungskonzepte.
9. Schaffung und Sicherstellung der Bedingungen für ein würdevolles Leben von Menschen mit Suchterkrankungen.
10. Fortlaufendes Voranbringen von Maßnahmen der Entstigmatisierung in der Gesellschaft.

Wir laden herzlich zur Unterstützung dieses Manifests ein! Dazu können Sie mit Ihrer Organisation zeichnen. Um diese Forderungen Realität werden zu lassen, braucht es Initiative von vielen. In der Anlage finden Sie einen Hintergrundtext mit Vorschlägen für konkrete Maßnahmen zur Umsetzung unserer Forderungen.

Mit der Unterzeichnung des „Manifests zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen“ unterstützen Sie die Forderung an Politik und Gesellschaft nach Gleichbehandlung von Menschen mit Suchterkrankungen. Sie setzen gleichzeitig ein Zeichen gegen soziale Ausgrenzung, Diskriminierung und Vorurteile.

Federführende Gesellschaft:

Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und -therapie (DG-Sucht)

Hamm, den 28.11.2024

Neben der Verbesserung individueller Haltungen ist die strukturelle Entstigmatisierung von Suchterkrankungen notwendig. Strukturen von besonderer Relevanz sind dabei das Gesundheitswesen, die Arbeitswelt sowie Schule und Ausbildung. Hilfreiche Maßnahmen, um diese Forderungen umzusetzen, können sein:

#### 1. Im Gesundheitswesen

- ⇒ Regelmäßige Schulungsmaßnahmen für alle Mitarbeitenden der Institution zum Umgang mit Suchterkrankungen bei PatientInnen und KollegInnen.
- ⇒ Aktive Einbindung von Menschen mit eigener Krankheitserfahrung („Experten aus Erfahrung“) in Prävention und Behandlung.
- ⇒ Institutionsinterne Plakatkampagnen als Werbung für einen stigmafremen Umgang mit Suchterkrankungen.
- ⇒ Gleichbehandlung von Menschen mit Suchterkrankungen in der bio-psycho-sozialen Versorgung, insbesondere in Bezug auf Zugangs- und Finanzierungsmöglichkeiten von Behandlung.
- ⇒ Förderung einer entstigmatisierten Sprache in den Teams.
- ⇒ Angebote für Eltern, Kinder und andere Angehörige von Menschen mit Suchterkrankungen schaffen und ausbauen.

#### 2. Arbeitswelt

- ⇒ Schulung der betrieblichen Suchtbeauftragten für die Entstigmatisierung von Menschen mit Suchterkrankungen.
- ⇒ Förderung der Einbindung von Menschen mit eigener Krankheitserfahrung in die betriebliche Suchtprävention.
- ⇒ Gleichstellung von Suchterkrankungen mit anderen psychischen Erkrankungen im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements
- ⇒ Schaffung von regionalen Netzwerken z.B. der Betrieblichen Suchtbeauftragten zur Förderung von konkreten Maßnahmen der Entstigmatisierung.

#### 3. Schule und Ausbildung

- ⇒ Implementierung von entstigmatisierenden Maßnahmen in Studium und Ausbildung.
- ⇒ Entstigmatisierende Suchtprävention in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen.
- ⇒ Einbindung des Themas Suchtprävention in die allgemeinen Präventionsangebote der Institution und hierbei Gleichstellung mit anderen Erkrankungen.

#### 4. Auf politischer Ebene

- ⇒ Unterstützung von Maßnahmen zur Entstigmatisierung durch politische Entscheidungen und die Gesetzgebung
- ⇒ Bereitstellung von ausreichenden finanziellen Ressourcen zur Durchführung von Entstigmatisierungsmaßnahmen und -kampagnen
- ⇒ Kritische Überprüfung von Präventions- und Public-Health Maßnahmen im Bereich der Suchterkrankungen auf stigmasierende Elemente
- ⇒ Einbezug von Expertinnen und Experten sowie Betroffenen in die politische Entscheidungsfindung